

Zeitschrift: Regio Basiliensis : Basler Zeitschrift für Geographie
Herausgeber: Geographisch-Ethnologische Gesellschaft Basel ; Geographisches Institut der Universität Basel
Band: 27 (1986)
Heft: 3

Artikel: Grenzen und Wirtschaftsstrukturen
Autor: Polivka, Heinz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1088701>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.03.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

GRENZEN UND WIRTSCHAFTSSTRUKTUREN

HEINZ POLIVKA

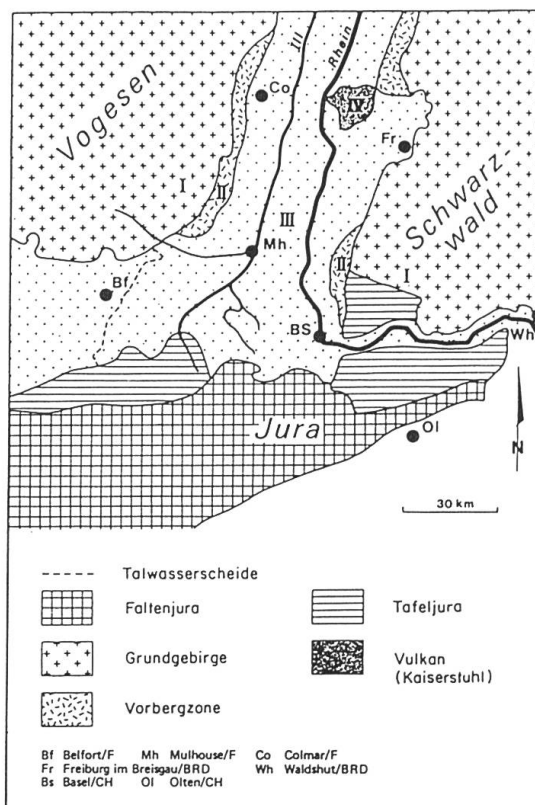
1 Einleitung

Unsere Dreiländerregion ist von der Natur aus zu einer Nahtstelle geworden, an der sehr unterschiedliche Landschaften aufeinandertreffen:

- Im NW und NE finden wir die waldreichen Mittelgebirge der Vogesen und des Schwarzwaldes,
- im W liegt die Talwasserscheide zwischen Rhein und Rhône mit dem lössreichen, fruchtbaren Sundgauer Hügelland und
- im SW und SE breiten sich die Kalklandschaften des Ketten- und Tafeljuras aus.

Der Rhein, aus dem östlichen, schmalen Hochrheintal kommend, biegt bei Basel scharf gegen N in die weite Oberrheinische Tiefebene ein, welche beidseitig von Rebgebieten der Vorbergzone gesäumt wird. Der Kaiserstuhl, ein erloschener Vulkan, erinnert uns an die Entstehungsgeschichte der Tiefebene als Grabenbruch.

An solchen Nahtstellen gewinnen Grenzen eine besondere Dynamik, und im Lebensraum der Nachbarn erhalten einander widerstreitende Tendenzen Bedeutung. Zum einen möchten die Menschen einander wohl besser kennen lernen und beeindruckende Eigenschaften des Nachbarn annehmen. Zum andern grenzen sie sich bewusst ab, um ihre Eigenheiten besser bewahren zu können.



Nahtstellen sind immer auch zentrale Räume. Dies gilt für unsere Dreiländerregion in besonderem Masse. So erstaunt es nicht, dass zu nachbarlichen Kräften der Grenzdynamik auch politische Bestrebungen treten, den Raum als Ganzes zu beherrschen.

Um die Übersicht über die manchmal verwirrenden Geschehnisse in unserer Dreiländer-

region etwas zu erleichtern, sind eine topographische Grundkarte sowie eine Aufstellung der wichtigsten Grenzveränderungen und Wirtschaftsdaten nach 1648 beigefügt. Das folgende Kapitel zeigt zudem anhand von drei typischen Beispielen die Grenzdynamik und deren Folgen auf die wirtschaftliche Entwicklung.

*Tab. 1 Grenzveränderungen/Wirtschaftsdaten ab 1648
(topogr. Grundkarte)*

1648	Elsass wird französisch — Rheingrenze — Festungsbau Habsburg wird ins Hochrheintal zurückgedrängt (Waldstädte) Basel (eidgen.) sichert sich die Zugänge zu den Hauensteinpässen und Schafmatt Mulhouse ist zugewandter Ort der Eidgenossenschaft
1670	Basler Zünfte erlauben die "Bändelmühle" (= Bandwebstuhl)
1746	Erste Indienne-Fabrik in Mulhouse
1756	Markgräfl. "Kundmachung" — Aufforderung zur wirtschaftl. Entwicklung Badens
1793	Fürstbistum Basel wird französ. Gebiet (Raurachische Republik/Ht-Rhin)
1798	Mulhouse wird durch Volksabstimmung französisch
1803/6 ca.	Hochrheintal wird entlang des Rheines geteilt: N — Baden S — CH/AG
1833	Kantonstrennung BS - BL. Basel muss eigene Fabriken bauen
1836	Beitritt Badens zum deutschen Zollverein — Wirtschaftsgrenze fördert Filialgründungen
1837	Salzfunde bei Schweizerhalle (Kochsalz)
1868	Mannheimer Akte garantieren die Freiheit der Rheinschiffahrt von Rotterdam bis Basel (Mittlere Rheinbrücke)
1870	Salzfunde in Wyhlen — Bau einer Sodafabrik (1875 - 1955)
1871	Elsass wird deutsch bis zur Talwasserscheide in der Burgunderpforte. Territoire de Belfort bleibt französisch. Belfort und Basel profitieren von elsässischen Industrieansiedlungen, Huningue von Filialgründungen.
1898	Beginn des Kraftwerkbaues im Hochrheintal
1904	Rheinschiffahrt wird bis Basel betrieben
1910	Funde von Kalisalz auf dem Ochsenfeld bei Mulhouse Grossabbau erst ab ca. 1920 (siehe 1918)
1918	Elsass wird wieder französisch. Terr. de Belfort bleibt als regionales Grenzgebiet bestehen. Umstrukturierung der oberelsässischen Wirtschaft. Beginn Kalisalzabbau in Buggingen/Mühlheim (bis nach 1970)
1934	Beginn des Kraftwerkbaues im Oberrheingebiet (Kembs) zusammen mit dem Bau des Grand Canal d'Alsace Ausbau der Hochdruckkraftwerke Schluchsee und Hotzenwald.
1939	Beginn 2. Weltkrieg: Elsass wird wieder deutsch; wirtschaftl. Umstrukturierung
1945	Ende 2. Weltkrieg: Herstellung der heutigen Gebietsverhältnisse
1949	Grundgesetz BRD
1967	Europ. Gemeinschaft lässt eine Wirtschaftsgrenze zwischen F/BRD und CH entstehen (1951 - 1957 - 1967); Gegenstück EFTA
1975	BRD-Gemeindereform
1979	Die ehemals bernischen Bezirke Delémont, Franches-Montagnes und Porrentruy bilden den neuen Kanton Jura.
seit 1980	Beginnende Regionalisierung in F/Elsass

2 Grenzdynamik als dominanter wirtschaftlicher Entwicklungsfaktor

2 1 *Das Hochrheintal als habsburgisch-eidgenössisches Grenzgebiet (1803/6)*

Habsburg-Österreich hielt das Gebiet der sogenannten Waldstädte im Hochrheintal auch nach Verlust des Elsass an Frankreich (1648) als vorgeschobenen Stützpunkt. Es gab damals die Hoffnung nicht auf, das Elsass später wieder in seinen Besitz zu bekommen. Dies und die relative Abgeschlossenheit des Gebietes liessen eine eigenständige Eisenindustrie mit Hilfe des Fricktaler Erzes und des Schwarzwälder Holzes bewusst entstehen.

Rund um diesen Hauptproduktionszweig bildeten sich weitere Gewerbe, die im Wohlstand der vier Städte einen guten Nährboden fanden. Zudem brachten Schweizer Verleger die Bandweberei als Heimarbeit auf die kargen und abgelegenen Höhen des Schwarzwaldes. Auf Druck Napoleons verzichtete Österreich 1803/6 endgültig auf das Gebiet des Hochrheintales und begrub seine Expansionspolitik im Westen. Die Markgrafschaft Baden erhielt den Teil nördlich des Rheines, die Schweiz das südliche Stück. Ohne auf die gewachsene Einheit zu achten und ohne die vielfältigen Beziehungen diesseits und jenseits des Rheines zu berücksichtigen, wurde das Hochrheintal willkürlich in zwei ungleich starke Teile zertrennt.

In Anlehnung an bereits bestehende badische Textilfabriken und durch den Beitritt zum Deutschen Zollverein stimuliert, konnte sich im nördlichen Teil des Hochrheintales die Heimindustrie in eine textile Fabrikindustrie umwandeln. Das Fricktal dagegen blieb lange ein industrie- und gewerbeloses Rückstandsgebiet.

Um 1900 verstärkte sich dieses wirtschaftliche Gefälle. Mit den Kraftwerkbauten siedelten sich am deutschen Ufer des Rheines neben Textilfirmen auch Unternehmen der Chemie-, der Metall- und der Maschinenindustrie an. Das Fricktal, auch wegen seiner abseitigen Lage im Kanton Aargau immer noch ohne genügende wirtschaftliche Basis, verharrte weiterhin in seiner rückständigen Situation. Erst nach 1945 entdeckte die zur Aussiedlung gezwungene Basler Chemie dieses Gebiet und legte den Grund zum heutigen Aufschwung.

2 2 *Kantonstrennung Basel-Stadt und -Landschaft 1833*

Basel am Rheinknie war von alters her auch das regionale Zentrum des Bankenwesens, des Handels und des Verlagswesens. Aus dem Ergolzthal (Basel-Land), dem Hochrheintal und dem Schwarzwald wurden die in Heimarbeit gefertigten Seidenbänder nach Basel gebracht, hier umgepackt und weiter versandt.

Nach einem blutigen Vorspiel schüttelten 1833 die Bauern aus dem Ergolzthal die Herrschaft der Stadt ab und bildeten einen eigenen Kanton. Dadurch verlor Basel sein wirtschaftliches Hinterland. Dieser Verlust erzeugte in der Stadt eine wirtschaftliche Krise, welche Anlass zu umfassenden Strukturänderungen war. Das bisherige Verlagswesen wandelte sich zu einer industriellen Bandfabrikation.

Erste Impulse gaben die wenigen bereits ansässigen Manufakturen sowie das Aufkommen

der Dampfkraft. Auf solchem Boden konnte später, nach 1860, auch die chemische und etwas zaghafter die Maschinenindustrie gedeihen. Wie rasch und umfassend diese Umstellung in Basel geschah, beweist das 1869 beschlossene, sehr fortschrittliche Fabrikgesetz des Stadtkantons, übrigens das erste in der Schweiz überhaupt.

Der neu entstandene Kanton Basel-Landschaft besass nach der Kantonstrennung neben seiner Landwirtschaft und den von Basel abhängigen Heimarbeitern wenig andere Grundlagen, welche dem Aufbau einer eigenständigen Industrie gedient hätten. So entwickelten sich in einer ersten Industrialisierungsphase nach 1860 langsam Textilfabriken, zu welchen heute noch klangvolle Namen wie Schild und Hanro gehören. Noch später entstanden auch Unternehmen der Metall- und Maschinenherstellung. Sogar chemische Betriebe wurden schon vor dem 1. Weltkrieg gegründet. Dieser Zweig wurde jedoch erst bedeutend mit der 1939 beginnenden Industrie-Aussiedlung aus Basel nach Schweizerhalle. Die schon 1837 entdeckten und ausgebeuteten Kochsalzvorkommen in Schweizerhalle trugen nie entscheidend zur Entwicklung des jungen Kantons bei.

2 3 Das Departement Haut-Rhin vor und nach 1871

In den Jahren um 1800 galt das Oberelsass mit seinem Mittelpunkt Mulhouse, das 1798 französisch geworden war, als eigentliches Zentrum der industriellen Entwicklung in unserer Dreiländerregion.

Als wirtschaftlich wichtige Entwicklungsdaten seien hier erwähnt:

- 1746 erste Indiennefabrik in Mulhouse
- 1802 erste mechanische Spinnerei in Wesserling/Thurtal
- 1808 erste Giesserei (fonderie) in Niederbruck/Masevaux
- 1808 erste chemische Fabrik in Thann (FPC, heute noch existierend)
- 1817 erstes "atelier" für Maschinenbau in Cernay.

Durch die Bildung der "Société Industrielle" 1826 in Mulhouse wurden diese Gründerinitiativen zusammengefasst, verstärkt und auch auf soziale Bereiche ausgedehnt. Der Leitsatz dieser privaten Gesellschaft lautete (nach Société Industrielle de Mulhouse, Centenaire, Mulhouse 1926): " . . . alles zu unternehmen, was die Zuneigung zur Arbeit, zur Wirtschaft und zur Ausbildung fördern und festigen kann . . . ". Ihr verdankt das Oberelsass nicht nur seine Industrialisierung, sondern auch seine Fachschulen, seine sehr frühen und wegweisenden sozialen Einrichtungen, viele seiner kulturellen Institutionen sowie eine grosszügige und weitblickende Förderung eines guten Wirtschaftsklimas überhaupt.

Wie stark dieser Impuls war, zeigt ein Vergleich von Einwohnerzahlen. 1861 besass Mulhouse 49 884 Einwohner, Basel dagegen wies 1860 "nur" 37 917 Einwohner, also ca. 12 000 weniger auf.

Diese Blütezeit fand 1871 ein abruptes Ende. Mit dem Ausgang des deutsch-französischen Krieges wurde die Grenze zwischen Deutschland und Frankreich westwärts auf die Vogesenkämme und zur Rhein-Rhone-Talwasserscheide in der Burgunderpforte verschoben. Das Oberelsass musste sich in das deutsche Wirtschaftsgebiet integrieren. Dadurch änderten die bisherigen Markt- und Konkurrenzverhältnisse völlig. Für die Textilindustrie gingen z.B. die traditionellen französischen Märkte verloren. Zudem war die als dynamisch

Tab. 2 DREILÄNDER-REGION Wirtschaftsstrukturen 1975/80

HAUT-RHIN	Fläche km ²	Einwohner	Beschäftigte	Wirtschaftssektoren % Besch.		
				I	II	III
Département 1954	3525	509 600	233 000	17	53	30
Département 1975/80		636 000	254 600	4	53	43
Arr. Ribeauvillé (V)	466	47 000	18 100	12	46	42
" Colmar (V » R)	661	123 000	50 600	5	44	51
" Guebwiller (R » V)	584	66 000	25 200	6	60	34
" Thann (V)	525	71 000	27 500	2	67	31
" Mulhouse (R)	634	277 000	113 200	2	52	46
" Altkirch/Sundgau	655	51 200	20 000	12	56	32

Staatl. Struktur: Zentralistische Staatsorganisation — wesentliche Entscheide werden ausserhalb der Region gefällt

Wichtige Wirtschaftszweige: *Industrie* — Metalle/Maschinen (32%), Bau (17%), Textil-Bekleidung (16%), Chemie (8%)

Anderes: Kalisalz, Kraftwerke (Niederdruck-AKW), Weinbau

Wirtschaftsschwerpunkte: Ste-Marie-aux-Mines, Colmar-Neuf-Brisach, Guebwiller-Soultz, Thann-Masevaux, Mulhouse-Ottmarsheim, Altkirch, St-Louis-Huningue

Agglomerationen: Mulhouse 218 000 E., Colmar 83 500 E., St-Louis 32 000 E., Thann-Cernay 28 200 E.

Grenzgänger (1982): 21 000 in die NW-CH, 2 200 nach Südbaden

Arbeitslose (1984): Ht-Rhin ohne Grenzgänger 7.5%, Frankreich 10%

SÜDBADEN	Fläche km ²	Einwohner	Beschäftigte	Wirtschaftssektoren % Besch.		
				I	II	III
Regierungsbezirk Freiburg						
Regierungsbez. 1955	3474	566 400	271 000	18	54	28
1975/80		699 200	313 900	10	44	46
Stadtkreis Freiburg	152	175 400	79 000			
		(+ 23 000 Pendler)		1	30	69
Landkreis Breisgau-Hochschwarzwald	1380	187 200	84 200	19	38	43
Landkreis Lörrach	807	193 700	87 800	7	56	37
Landkreis Waldshut	1135	142 900	62 900	13	54	33

Staatl. Struktur: Im staatlichen Bereich liegen die Entscheidungsbefugnisse teils beim Bundesland, teils beim Regierungspräsidium und teils bei den Landkreisen.

Wichtige Wirtschaftszweige: *Industrie* — Metalle/Maschinen 16%, Textil/Bekleidung 16%, Chemie 11%

Anderes: Kraftwerke, Bäder, Tourismus, Weinbau

Wirtschaftsschwerpunkte: Freiburg, Weil-Lörrach-Schopfheim, Mittleres Wiesental, Hochrheintal

Agglomerationen: Freiburg 175 000 E., Lörrach 60 000 E., Bad. Rheinfelden 28 000 E., Weil 27 000 E., Waldshut 22 000 E.

Grenzgänger (1982): 9 500 in die NW-Schweiz

Arbeitslose (1984): 5.6%, Baden-Württemberg 6.5%, Bundesrepublik 9.5%

NORDWEST-SCHWEIZ	Fläche km ²	Einwohner	Beschäftigte	Wirtschaftssektoren % Besch.		
				I	II	III
Ganzer Bereich 1955	1836	447 000	219 000	10	54	36
" " 1975/80		559 000	268 900	3	51	46
Kanton Basel-Stadt	37	200 000	137 000			
		(inkl. Pendler)		—	42	58
Kanton Basel-Landschaft	428	212 000	72 100	4	56	40
Kanton Jura	838	65 000	24 700	10	58	32
Fricktal (Anteil Kt. AG)	273	45 000	16 100	9	60	31
Laufenbecken (Anteile BE + SO)	260	37 000	13 000	8	63	29

Staatl. Struktur: Stark föderalistische Staatsstruktur, wichtige regionale Entscheidungsbefugnisse liegen mehrheitlich bei Kanton und Gemeinden

Wichtige Wirtschaftszweige: *Industrie* — 1. Metalle/Maschinen; 2. Chemie; 3. Textil/Bekleidung;

Anderes: Handel, Transporte/Verkehr, Banken/Versicherungen, Kochsalz, Steine/Erden/Zement, Obst/Kirschen, Kraftwerke inkl. AKW

Wirtschaftsschwerpunkte: Basel, Hochrheintal, Birseck, Liestal-Sissach, Laufen-Breitenbach, Delémont-Bassecourt

Agglomerationen: Basel 390 000 E., Liestal 26 500 E., Delémont 14 500 E., Rheinfelden CH 10 000 E., Laufen 8 000 E., Dornach (SO) 6 000 E.

Arbeitslose (1984): Basel-Stadt 2.6%, Kanton Jura mehr als 2%, restl. Gebiete 1.3%, Schweiz 1.1%

bekannte Konkurrenz aus dem Elsass in Deutschland gefürchtet und wurde durch einschränkende Bestimmungen zurückgebunden. Und nicht zuletzt schwächten umfangreiche Abwanderungen das elsässische Wirtschaftsgefüge.

Belfort, bis 1871 nur Festungs- und Garnisonsstadt, erhielt nun Zuzug von Textil- und Maschinenbaubetrieben (z.B. Dolfus-Mieg, Köchlin, SACM — später mit Thomson zu ALSTHOM fusioniert).

Die chemische Industrie dagegen verlagerte sich nach Basel, wo in einer ersten Phase nach 1860 die Elsässer direkt oder indirekt den Grundstock zur heute respektablen Basler chemischen Industrie legten.

Einzig St-Louis und Huningue zogen dank der grenznahen Lage aus dieser neuen Situation Nutzen. Für sie galten neu die deutschen Zollgesetze, welche den Veredelungsverkehr bevorzugten. Dieser Vorteil liess nach 1871 in der Grenzecke Filialbetriebe von Basler Stammhäusern hauptsächlich aus der Textil- und Chemiebranche entstehen.

Ökonomische Gefüge entstehen in der Regel nicht aus der jeweiligen wirtschaftspolitischen Situation. Sie formen sich während längerer Zeiträume und sind während dieser Zeit inneren wie äusseren Entwicklungsfaktoren unterworfen. Einer dieser dominanten, äusseren Faktoren ist die Grenzdynamik, was unsere drei Beispiele belegen wollen.

Dies soll im Auge behalten werden, wenn wir im folgenden die aktuellen Wirtschaftsstrukturen unserer drei Teilräume betrachten und miteinander vergleichen.

3 Aktuelle Wirtschaftsstrukturen

Bei der Betrachtung der beigefügten Tabelle 2 "Dreiländerregion-Wirtschaftsstrukturen" beschränken wir uns auf die Analyse der Entwicklung der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen von 1955 - 1975/80 und der Entwicklung der Wirtschaftssektoren im gleichen Zeitraum (s. Tab. 2).

3.1 Entwicklung der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen

In Prozenten von 1955 ausgedrückt, stiegen die Zahlen bis 1975/80 wie folgt (Tab. 3).

Tab. 3 Entwicklung der Bevölkerungs- und Beschäftigtenzahlen 1955 - 1980 (1955 = 100%).

	Einwohner 1975/80	Beschäftigte 1975/80	Arbeitslose 1984
Dépt. Haut-Rhin	124.8%	109.3%	7.5% zuzüglich Grenzgänger
Reg.-bezirk Freiburg	123.5%	115.8%	5.6% zuzüglich Grenzgänger
NW-Schweiz	125.1%	122.8%	1.3% - 2.6%

Das Wachstum der Bevölkerung erfolgte im untersuchten Zeitraum in allen Regioteilen in ähnlichem Rahmen, am schwächsten in Südbaden, am stärksten in der NW-Schweiz. Demgegenüber haben sich die Beschäftigtenzahlen unterschiedlich entwickelt. Interessant sind die Differenzen zwischen diesen beiden Wachstumsgrössen. Hiefür spielen drei Faktoren eine Rolle. Je "älter" eine Bevölkerung wird, desto grösser wird vorerst der Anteil der Beschäftigten (Altersstruktur).

Zweitens spielt das Verhältnis der ländlichen zur städtischen Bevölkerung hinein. Eine ländliche Bevölkerung wird verhältnismässig weniger Erwerbstätige aufweisen, da sie naturgemäss kinderreichere Familien aufzeigt und die mitarbeitenden Familienglieder in der Statistik zu wenig berücksichtigt werden. Die Übereinstimmung des Beschäftigtenzuwachses mit den Arbeitslosenzahlen lässt als dritte Komponente die Nachfrage nach Arbeitskräften erscheinen. Wo diese Nachfrage gross ist, werden auch solche einen Arbeitsplatz besetzen, die in "härteren" Zeiten ohne Not zu Hause bleiben könnten.

Nach der Entwicklung des ersten Wirtschaftssektors zu urteilen (siehe Kap. 3 2), dürften der erste und der dritte Faktor den stärksten Einfluss ausüben.

3 2 Entwicklung der Wirtschaftssektoren

Tab. 4 Entwicklung der Wirtschaftssektoren *

	I 1955-1975/80		II 1955-1975/80		III 1955-1975/80	
Dépt Haut-Rhin	17%	4%	53%	53%	30%	43%
Reg.-bez. Freiburg	18%	10%	54%	44%	28%	46%
NW-Schweiz	10%	3%	54%	51%	36%	46%

*Für kleinere Gebietseinheiten sei auf Tab. 1 verwiesen.

Zuerst fällt der starke Rückgang des *primären Sektors* auf. Heute ist Südbaden noch am stärksten landwirtschaftlich geprägt. Insbesondere stechen die Landkreise Breisgau-Hochschwarzwald (19%) und Waldshut (13%) hervor.

Im Dépt Haut-Rhin weisen die Arrondissements Altkirch (Sundgau) und Ribeauvillé (Vogesen) mit je 12% die höchsten Werte auf. In der NW-Schweiz hat einzig der Kanton Jura einen Anteil von 10%. Das ursprünglich sehr bäuerliche Fricktal und das Laufental liegen mit 9% bzw. 8% unter der 10%-Grenze.

Die durch diese Abnahmen bedingten Zunahmen finden sich durchwegs in der ganzen Dreiländerregion im Dienstleistungssektor (III.).

Im Département Haut-Rhin blieb der Anteil des *II. Sektors* konstant. In Südbaden sank dagegen sein Anteil um 8%. Offensichtlich zeigt sich hier der Trend von der Industrie- zur Dienstleistungsgesellschaft stärker. Besonders ins Gewicht fällt der Stadtkreis Freiburg mit einem Anteil von nur 30% im II. Sektor. Im Gegensatz dazu blieb der Anteil der Landkreise Lörrach und Waldshut mit den industrialisierten Wiesen- und Hochrheintälern seit 1955 nahezu konstant. In der NW-Schweiz ist eine ähnliche, jedoch weniger markante Entwicklung im II. Sektor festzustellen. Das Zentrum Basel verminderte seinen Anteil um 10%. In den umliegenden Gebieten ist dagegen wegen der noch im Gange befindlichen Industrie-Aussiedlung aus Basel sogar eine leichte Zunahme festzustellen (Kanton BL +2%, Kanton JU +3%).

Die Zunahme des *Dienstleistungssektors* liegt in allen drei Regioteilen über 10%. In Südbaden ist sie am stärksten mit 18%, in der NW-Schweiz am schwächsten mit 10%. Die Entwicklung im III. Wirtschaftssektor darf nun aber nicht als Gesamtheit betrachtet werden, sondern muss in einen wirtschaftlich aktiven, kommerziellen Teil (u.a. Handel, Banken, Versicherungen, Transporte, Tourismus) und in einen wirtschaftlich passiven, nichtkommerziellen Teil (u.a. Verwaltung, Bildung, Sozial- und Gesundheitswesen, Kultur) aufgeteilt werden. Eine solche Betrachtungsweise muss zusätzlich auch das staatliche Umfeld berücksichtigen.

Bei einer detaillierten quantitativen Ausscheidung zeigten sich einige Schwierigkeiten. Daher dürfen die nachgenannten Grössen für diese beiden Bereiche nicht zum Nennwert genommen werden. Sie können jedoch immerhin eine Tendenz aufzeigen.

Allgemein hat sich seit 1955 der nichtkommerzielle Bereich stärker als der kommerzielle Teil ausgeweitet. Unterschiede können also nur im Ausmass dieser Entwicklung und im daraus folgenden Verhältnis zwischen den beiden Teilen erkannt werden.

In der NW-Schweiz kennt das föderalistische System ein Nebeneinander der staatlichen Regelungen von wirtschaftlichen Basisbedürfnissen und der privaten Initiative. Der privatwirtschaftliche Teil besitzt dabei einen grossen Spielraum. So ist es verständlich, dass der junge Kanton Jura mit einem grossen Nachholbedarf an eigenen Dienstleistungen eine Zunahme von 30% aufweist. Daneben blieb im Kanton Basel-Land der Anteil bei 50% stehen, was auf eine immer noch starke Ausrichtung auf das Zentrum Basel hinweist. Der Anteil der Erwerbstätigen in diesen beiden Dienstleistungsbereichen könnte auf das Verhältnis 1 : 1 geschätzt werden.

Im Département Haut-Rhin herrschen trotz beginnender Regionalisierung das zentral organisierte Planungs- und wirtschaftliche Stützsystem sowie die staatlich vorherrschenden sozialen Wohlfahrtseinrichtungen vor. Das Verhältnis dürfte bei gleicher Schätzmethode 1/3 : 2/3 zugunsten des nichtkommerziellen Teils liegen. Südbaden zeigt erstaunlicherweise die stärkste Zunahme. Dies ist mit einem hohen Nachholbedarf beim Ausbau von zentralen Einrichtungen im Wiesen- und Hochrheintal, einer Zunahme der zentralen Bedeutung von Freiburg sowie dem starken Aufschwung des Tourismus im Schwarzwald seit 1955 zu erklären. Hier dürfte das Verhältnis bei 2/5 : 3/5 zugunsten des nichtkommerziellen Teiles liegen.

Ergänzend und zusammenfassend kann zur Entwicklung der Wirtschaftsstrukturen in unserer Dreiländerregion folgendes ausgesagt werden:

Im Département Haut-Rhin wird der massive Rückgang der Landwirtschaft allein durch den dritten Sektor kompensiert. Die Ausrichtung des II. Sektors auf die Konsumgüterindustrie lässt ihn krisenanfällig werden. Besonders die Textilindustrie ist im Gegensatz zu der des benachbarten Wiesentales notleidend. Die Zunahme des Dienstleistungssektors kommt mehrheitlich den nichtkommerziellen Diensten zugute. Der Weg in die Dienstleistungsgesellschaft geht im Département Haut-Rhin nicht über die privaten Dienstleistungen.

Im Gegensatz dazu steht die NW-Schweiz. Nicht nur die Verminderung des I. Sektors, sondern auch die Gesundschumpfung im II. Sektor konnten vom III. Sektor aufgefangen werden. Ein günstiges Verhältnis zwischen Investitions- und Konsumgüterindustrie sowie ein starker privater Dienstleistungsbereich sind weitere Merkmale. Eine den privaten Raum respektierende private und staatliche Staats- und Wirtschaftsstruktur weist den Weg der NW-Schweiz auf zwei Geleisen in die Dienstleistungsgesellschaft.

Südbaden nimmt zwischen der NW-Schweiz und dem Département Haut-Rhin eine Mittelstellung ein.

4 Folgen der Strukturunterschiede

Als Vorbemerkung seien einige Gedanken über die Vorstellungen der Grenze dargelegt. Wenn wir den Begriff "Grenze" in geographischem Sinne überdenken, so verbinden wir damit unwillkürlich "Trennung" oder "Teilung". In wirtschaftlichem Sinne sehen wir Zollschranken, die einen freien Transithandel behindern.

Eine solche Vorstellung gilt heute für unsere Dreiländerregion nicht mehr. Wohl bestehen auf den Landkarten noch politische und wirtschaftliche Grenzen. Die Integrationsbestrebungen innerhalb der EG und zwischen der EG und der Schweiz haben diese Grenzen wirtschaftlich unwirksam werden lassen.

Als Grenze in modernem Sinne muss heute die Nahtstelle bezeichnet werden, an der unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen aufeinandertreffen. Ein im Grenzraum entstandenes Gefälle ist primär also nicht durch eine politische Grenze, sondern durch Strukturunterschiede bedingt.

In welchen Bereichen können sich konkret diese strukturellen Unterschiede zeigen? Die folgende Zusammenstellung möchte dazu Hinweise geben, erhebt jedoch nicht Anspruch auf Vollständigkeit.

Tab. 5 Strukturunterschiede in den Grenzräumen der Regio

- Politisch-administrativer Bereich:
Fiskalsystem (z.B. WUST, Mehrwertsteuer), soziale Vorschriften (z.B. Löhne, Preise, Sozialabgaben), Technische Normen, Fabrikationsvorschriften, Umweltvorschriften, Währung
- Kulturell-sozialer Bereich:
Sprache, traditionelle Veranstaltungen, Bräuche, Feiertage, Einkaufsgewohnheiten, Warenangebot, priv. Grundbesitz, Jagdpachten
- Wirtschaftlicher Bereich:
Filialgründungen, Kapitalverflechtungen, Arbeitsplätze — Arbeitslose, Grenzgänger, zentrale Dienste

Nun entstehen Löhne und Preise nicht nur durch politisch-administrative Vorschriften, sondern auch durch Nachfrage, durch Konsumgewohnheiten sowie durch Rentabilität bzw. Konkurrenzfähigkeit der Betriebe. Demnach wirken diese Bereiche nicht nur für sich, sondern auch durch ihre Wechselbeziehungen untereinander.

Einige konkrete Beispiele aus unserer Dreiländerregion mögen diese Strukturunterschiede anschaulich werden lassen:

Unterschiedliche *Fiskalsysteme* bedeuten auch unterschiedliche indirekte Warenbesteuerungen. Frankreich kennt als Mehrwertsteuersätze

- 7.6% für Nahrungsmittel und wichtige, lebensnotwendige Güter
- 33 % für Luxusartikel und
- 18.6% für die restlichen Produkte.

Die BRD dagegen kennt global 14%, hat aber für bestimmte Warengruppen wie Bücher den Satz auf 7% reduziert. — Die Schweiz kennt keine Mehrwertsteuer, sondern eine reine Umsatzsteuer, welche im Handel für den Grossisten 9.3%, für den Detaillisten 6.2% beträgt. Bei der Güterproduktion werden diese Sätze und deren Anwendung sehr komplex. Dienstleistungen sind nicht besteuert. Es liegt nun auf der Hand, dass durch solch unterschiedliche Besteuerungen in unsern Regioteilen unterschiedliche Preise für die gleiche Ware entstehen.

Auch die *flexiblen Währungsunterschiede* spielen bei der Preisbildung eine nicht unwesentliche Rolle. Im Oktober 1985 konnten im Durchschnitt folgende Paritäten beobachtet werden:

1	sFr.	—	1.23	DM
1	DM	—	3.30	ffrs.
3.75	ffrs.	—	1	sFr.

Im kulturell-sozialen Bereich erzeugen *unterschiedliche Warenangebote und Einkaufseinheiten* Warenströme, die z.B. mit den Preisunterschieden nicht identisch sind. Hertie Lörrach inseriert mit Erfolg in Basler Zeitungen, und viele Elsässer benützen manche ihrer Feiertage zum Einkauf im benachbarten "nicht feiertäglichen" Basel.

In Tab. 2 sind auch Angaben über Grenzgänger und Arbeitslosigkeit zu finden. Diese bringen uns auf *Filialbetriebe und Kapitalverflechtungen*.

Über die gegenwärtigen Verhältnisse im Département Haut-Rhin sagt das CAHR Colmar aus:

17.4% aller Arbeitsplätze sind in Betrieben mit überwiegend ausländischem Kapital vorhanden. Diese sind vorwiegend in der Nahrungsmittelverarbeitung, in der Chemie, im Maschinenbau, in der Metallverarbeitung und in der Holzverarbeitung zu finden. Textil-, Bau- und Automobilbranchen als elsässische Hauptpfeiler der Wirtschaft sind zum grössten Teil französisch. In erster Linie sind es Bundesdeutsche, dann aber auch Schweizer Firmen, welche im Oberelsass investieren. Das CAHR empfindet den Umfang dieser ausländischen Beteiligung nicht als beunruhigend. Vielmehr trage sie zur wirtschaftlichen Prosperität des Haut-Rhin bei, meint das CAHR.

In Südbaden ergab eine 1982 von der Industrie- und Handelskammer Hochrhein erstellte Studie, dass ca. 75% des von Kapitalgesellschaften investierten Kapitals schweizerisch sei. Diese "Vorherrschaft" beschränkt sich jedoch auf die Bereiche Chemie, Elektronik, Steine/Erden, Metalle, Graphik sowie Nahrungs- und Genussmittel. Die starken Bereiche des Maschinenbaues und der Textilindustrie sind überwiegend heimisch. Die Industrie- und Handelskammer hat festgestellt, dass diese starke schweizerische Beteiligung auf deutscher Seite nicht ungern gesehen wird. Durch sie sollen regionale Anliegen besser gewahrt werden als durch deutsches Kapital. Dieses wandert lieber in sog. Fördergebiete ab, welche grosse staatliche Subventionen anbieten (z.B. Berlin).

5 Folgerungen

In unserer Dreiländerregion sind durch eine besondere Grenzdynamik unterschiedliche Wirtschaftsstrukturen gewachsen. Heute bedeutet der Begriff Grenze durch die fortgeschrittene wirtschaftliche Integration nicht mehr Trennung, sondern Nahtstelle, an der unterschiedliche Strukturgefüge aufeinandertreffen. Dadurch entstehen in vielen Lebensbereichen Gefälle zwischen den Regioteilen.

Diese gewachsenen Strukturen können nicht einfach rückgängig gemacht werden, auch nicht durch Nivellierungsversuche. Einziges Ziel kann heute sein, diese Unterschiede nicht krass werden zu lassen. Dazu ist Zusammenarbeit über die Grenzen in gemeinsamen Bereichen notwendig. Voraussetzung hierfür sind gegenseitige Information und Koordination.

Dies geschieht heute schon auf verschiedenen Ebenen. Spektakuläre Resultate können noch keine vorgewiesen werden. Dennoch garantiert das gewählte Vorgehen der kleinen

Schritte einen langfristigen Erfolg. Auf der politisch-administrativen Ebene besteht heute die "commission tripartite", welche jährlich einmal auf nationaler Ministerebene tagt. Auf regionaler Ebene ist ihr das "comité tripartite" zugeordnet. In der Regel tritt dieses zweimal jährlich zusammen und besteht aus Vertretern des Regierungspräsidiums Freiburg, aus Mitgliedern der Préfecture de la Région Alsace und aus Mitgliedern der NW-schweizerischen Kantonsregierungen. Dieses Gremium behandelt alle regionalen und lokalen Fragen. Sofern notwendig, kann das "comité" mit Empfehlungen an die "commission" gelangen.

Besonders für die Zusammenarbeit im sozio-kulturellen Bereich haben sich in allen drei Regioteilen private und halbstaatliche Regiogesellschaften gebildet. Sie sorgen als "Motoren" dafür, dass der Gedanke einer über die Grenzen hinausreichenden Zusammenarbeit lebendig bleibt und wo nötig verstärkt wird.

Im wirtschaftlichen Bereich sind durch Filialen und Grenzgänger zwei Schwerpunkte gegeben. Um die Folgen des Grenzgängertums in den elsässischen Gemeinden zu mildern, hat die Basler Industrie mit Gemeinden aus der Grenzecke ein entsprechendes Abkommen abgeschlossen. Danach werden von Basel Ausgleichssummen ins Elsass überwiesen.

Die Resultate all dieser Tätigkeiten sind wohl noch nicht umfassend, sie sind aber so ermutigend, dass die Zukunft der Dreiländerregion für uns hoffnungsvoll erscheinen darf.

RÉSUMÉ

Dans notre région des 3 frontières, des structures économiques différentes se sont développées par l'action d'une certaine dynamique frontalière. Par suite de l'intégration économique croissante, la notion de frontière n'est plus aujourd'hui synonyme de séparation, mais de suture entre systèmes structurels différents. Il en résulte dans de nombreux domaines, des bandages entre les parties de la Regio. Ces structures, fruits d'évolutions différentes, ne sauraient être modifiées, ni même oblitérées par des tentatives de nivellement. Pour le moment, il ne saurait y avoir qu'un seul but: celui d'éviter que les disparités ne s'accroissent.

D'où la nécessité d'actions transfrontalières concertées dans des domaines communs. Ce qui suppose au préalable des échanges et une coordination des informations. Ceci se réalise, dès à présent, à des niveaux différents. Aucun résultat spectaculaire n'a été enregistré jusqu'à ce jour. Cependant l'option d'une politique des petits pas reste le gage d'un succès à long terme.

Résumé: *H. Polivka*

Traduction: *P. Meyer*

